

Rundschauerliches

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rundschaulerliches

Ist's wahr, sie ist nun bald schon achtzig,
Die Sarah Bernhard? — Ei, verflucht!
Sie aber lächelt: O, es macht sich,
Und hat jetzt Spanien heimgesucht,
Wo ihre Reize sie enthüllte
Und manches Herz mit Schauder füllte.

Alfonso gab ihr einen Orden,
Den höchsten, den ein Weib bekam.
Man lobte sie in Schwarmakkorden,
Die wieder einmal — „Abschied“ nahm.
Ob Sarah endlich findet Frieden?
Un-sterblich scheint sie schon hienieden!

Ob Briand hört den Rathenauer
Und auch den neuen Kanzler Wirth:
Voilà! Das ist 'was and'res, Bauer!
Den Schafen fehlte längst ein Hirt!
Man scheint sich sichtlich zu bequemen,
Uns endlich einmal ernst zu nehmen!

Und auch der Schweizerknab' wird finden
Die gute Mien' zum Zonenspiel.
Ihn tröstet unser Freund Zurlinden,
's ist immer das, wenn auch nicht viel!
Liegt hinter uns auch nicht 's Gemeine,
Wir kommen, denk' ich, schon ins Reine!

La France wird mit den Genfern feiern
Den Rousseau-Jubiläumstag.
Nous sommes un peuple von — Verzeihern
Und tragen niemand etwas nach!
Noch immer steht auf Frankreichs Sockel
Kein Adler, doch ein Krähengockel!

Ist Deutschland erst entblösst von Waffen,
Hat's keine Säbel mehr im Land,
Lässt sich's vergnügt am Aufbau schaffen
Mit Geld, das man ihm sanft entwand.
Wir werden — man wird's noch erleben! —
Wie Kain und Abel — „Brüder“ werden!
Samurhab!

Marianne

Und lösen das Verhältnis auch
John Bull und Jonathan,
Schnappt auch der Italiener ab,
Mon Dieu, was sieht's mich an?
Die Marianne bleib' ich doch,
Von Kummer keine Spur:
Ich orientier' mich ganz geschwind
Ein wenig östlich nur.

Es gibt so manchen Polen noch
Mit tadellosem Brack,
Auch folgt mir auf den Augenwink
So Tscheche wie Slowak.
So Serb und Jugoslaw verehrt
Mich auf den Knie'n zumal,
Und gar für den Walachen bin
Ich 's Götterideal.

Drum, lösen das Verhältnis auch
John Bull und Jonathan,
J' m'en fiche, ich bleib doch, was ich bin,
Die schöne Mariann'.
Und schmolzt der Westen, lieber Gott,
Mich zieht's nach Osten hin:
Und wenn's mich unter'm Nieder juckt,
So gibt's ja Zacherlin.

Und sehn John Bull und Jonathan
Voll Neid mein neues Glück,
— Ich bleib ja doch die Mariann',
Das Weib voll Charme und Chick, —
Und kehren reuig sie zu mir,
Vom Liebesgram gepackt:
Dann dürfen assistieren sie
Bei dem — Entlassungsakt. Jdiöth

Aus der Schule

Professor: Müller, warum liegt den
Engländern so viel an dem Besitze
Aegyptens?

Müller: Weil sie sonst eben der Pyra-
miden, der Sphing und der — Harems-
freuden — verlustig gingen!!! Sebo

Trauriges vom Traualtar

's ist einem Hochzeitshalter
Knapp vor der Trauung geglückt,
Daß er statt „Ja!“ zu schmettern,
Mit „Nein!“ ist ausgerückt.

Der Mann hat's kaum zu bereuen,
Wenn er die Braut auch blamor:
„Ja!“ sagen zu allem ist leichter!
Das „Nein!“ kommt seltener vor. e

Druckfehler

Bei der Zeichnung wurden zehn Pro-
zent auf jede Aktie sofort erlegt, der
Rest des Betruges wird später in Raten
erhoben. 27.

Aus Oestreich

Oestreich will den Schweizerfranken
Und die Krone fahren lassen.
Hat man dort erst Schweizerwährung,
Wird man sicher auch bald — lassen! e

Durchsicht

Studiosus (an seinen Vater schrei-
bend): Bitte sende mir umgehend 500
Sranken. Es wurde mir eine Samm-
lung alter Münzen angeboten, die
sicherlich eine prächtige Kapitalanlage
bildet.

Der Alte (antwortet): Abgelehnt, lieber
Sohn! Mit größerer Sicherheit könnte
ich unserm Dackel eine Auswahl von
— Wienerli zur Kapitalanlage
schenken! ki

Der Wanzenstech

Sallade in Schüttelreimen von W. G.

Der Sultan kriegt den Wanzenstechen.
Kasch will er seine Schranzen wecken.

Sein Wehgeschrei: die Wanze! gell!
Und alarmiert die ganze Welt.

Der Hofstaat kommt herbeigerannt
Und steht in eine Reih' gebannt.

Voran, wie stets, des Hauses Meister,
Ein alter Jude, Mausos heißt er.

Der Sultan, ganz voll Wanzen, tollt,
Genau wie wenn er tanzen wollt':

„nen Liter bring', 'nen ganzen, weißt,
Von dem bewußten Wanzengeist!“

Nun spricht der Jude sehr gewandt
Das Gel, zur Gegenwehr gefandt,

Daß in den Staub die Wanzen rollten,
Die an des Sultans Kanzen wollten.

Des Sultans Singer lasen noch
Zwei Wanzen aus dem Nasenloch.

Nun ist's dem Sultan nimmer schlecht
— Das war die schlimmste schlimmer Nacht'!

Eine Walliser Oper

Der Text stammt vom Pfarrer,
Vom Lehrer d' Musik!
So gab's ein noch nie da-
gewesenes Stück!

„Der Meischton!“ heißt es;
Wer's anhört, den reißt es
Wie beim „Haslzberg“ n'aus,
Als leibliche Solge vom Ohrenschaus! e



Schwärmerei

Es ist bekannt auf dieser Welt,
Daß jedem irgend 'was gefällt;
Der schwärmt für dies, der schwärmt für das,
Kurz: Jeder schwärmt für irgend 'was,
So schwärmt der Herr Polncaré
Fürs Kuhrgeblei, es tut ihm weh,
Daß Briand nicht, wie sich's gebührt,
Mit Soch schon längstens einmarschiert.
In Oberschleßen sucht den Kuhn
Korfanlys Käuberbandentum,
Für Deutschlandanschluß schwärmen stark
Salzburg, Tyrol und Steiermark;
Der schweizerische Dichter gar
Schwärmt für ein höh'res Honorar;
Der Nebelspalterleser schwärmt
Für Wiye, die nicht aufgewärmt;
Amerika, in starkem Trab,
Schwärmt für die schöne Insel Jap,
Wofür auch Japan schwärmt nicht schlecht,
Da es auch diese Insel möcht'.
Das Süricher Theater will,
wie's Baseler, nicht stehen still,
Und beide schwärmen lange schon
Für eine höh're Subvention.
So schwärmet alles, was da schafft
In Politik, in Wissenschaft,
In Kunst und in Theaterpiel,
Teils mit Gewalt, teils mit Gefühl —
Selbst die Entente fühlt, es sel Zeit,
Zu schwärmen für Gerechtigkeit. —
Doch sieht man all' der Schwärmerei
'mal ins Gesicht ganz frank und frei,
Dann sieht man's ein in kurzer Striff,
Daß alles Egoismus ist. Traugott Unverstand

Gedankensplitter

Es gab eine Zeit, da nur das Herz galt, und
es gab eine Zeit, da nur das Hirn galt. Heute
gelten bloß die Ellbogen.

Irghwohn ist das schlimmste Gift der Seele.
Nur arglose Menschen können Glück erhoffen.

Die Mode der Frauen ist ein Spiegel des
Geschmacks der Männer.

Eine kluge Frau wird ihren Mann als ihren
Gebieten betrachten; sie wird sich aber von ihm
bloß befehlen lassen, was sie selbst wünscht.

Wenn es in der Ehe kein Dreieck und kein
Viereck mehr geben wird, das heißt: wenn der
Mann keine „Geliebte“ und die Frau keinen
„Liebhaver“ mehr brauchen wird, wenn also der
Gatte der Liebhaber seiner Frau und die Gattin
die Geliebte ihres Mannes sein wird, so wie es
sein soll, dann werden unsere Dramatiker und
Novellisten das Steckenpferd verlieren, das sie zu
ihrem Pegasus gemacht haben.